

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 12 (1890)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

zwölfter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

**Abonnement:**

Bei Franco-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6. —
Halbjährlich " 3. —
Ausland franco per Jahr " 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text sind an
die Redaktion zu adressiren.

Redaktion:

Frau Elise Honegger.

Expedition:

M. Kälin'sche Buchdruckerei.

Insertionspreis:

20 Centimes per einfache Petitzeile
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Insertate

besteht man franco an die Expedition
einzusenden.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Zahlungen

sind ausschließlich an die M. Kälin'sche
Buchdruckerei in St. Gallen zu ent-
richten.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
werden, als dienendes Glied schlies an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 31. August.

Der Gattin Werth.

Und willst du erkennen der Gattin Werth,
Erkennen mit stillem Beben,
So mußt du sehen des Todes Schwert
Ob ihrem Haupte schweben.

Und willst du ermessen, wie stark das Band,
Das Band, das Liebe gewoben,
So mußt du stehen an Bettesrand,
Gerichtet den Blick nach oben.

Und willst du fühlen, wie manches Mal
Du bitter sie hast betrübet,
So mußt du fürchten in banger Qual,
Sie sterbe, die du geliebet.

Adolf Schults.

Die Frau als Hüterin der Gesundheit.

(Schluß).

Das Bett Erwachsener sowohl wie das der Kinder bestehe nicht in schweren Federbetten, es sei lieber hart als weich. Aus Reinlichkeits- wie aus Gesundheitsrückichten wähle man eiserne Bettstellen mit Drahtnetz- oder Spiralfeder-einlage, darauf eine dreitheilige Kopfhaarmatratze, die täglich gewendet werden kann. Zum Zudecken im Sommer Wattedecke mit Leinenüberzug, im Winter eine oder zwei Wolldecken oder ein leichtes Federbett. Bei strenger Kälte etwa noch zu unterst eine Strohmattlage. Ein solches Bett kann vollständig in seine Theile zerlegt und diese, zwecks der Ausdünstung, an die frische Luft gebracht werden.

Stets schlafe man in ungeheiztem Zimmer, das Tags über Zugluft durchströme, lasse auch des Nachts wenigstens einen Fensterflügel auf, schütze aber die Schlafenden durch herabgelassene Gardinen oder spanische Wand vor unmittelbarer Verührung der Nachtluft. Das Schlafzimmer sei geräumig und sonnig, nie werde darin eine Arbeit vorgenommen, welche Dünste verursacht. Gebrauchte Wäsche, Schuhwerk und durchschwitzte Kleider bringe man nicht darin unter. Sehr erfrischend erweisen sich im Sommer einige Schalen mit reinem Wasser. Ganz zu verwerfen ist das Brennen von Nadelkissen. Sie verbrauchen einen Theil der wichtigen Lebensluft und föhren häufig durch ihren Schimmer den ruhigen

Schlaf, noch abgesehen davon, daß sie Nachtschlügel anlocken. Die Mutter muß ihre Kinder frühzeitig an das Einschlafen im Dunkeln gewöhnen, dadurch erzieht sie dieselben zur Furchtlosigkeit.

Auf keinen Fall dürfen Kinder mit älteren Leuten in einem Bett schlafen. Es schädigt die Gesundheit der ersten und hindert ihr Wachstum.

Im Wohnzimmer ist die Temperatur für das Wohlbefinden seiner Insassen von hoher Bedeutung; ebenso schädlich wie eine zu hohe ist eine zu niedere. Im ersteren Falle wird die Luft trocken und dünn, im andern feucht. Jene belästigt die Respirationorgane; diese macht zu Rheumatismus geneigt. Gefunde werden sich am wohlsten bei 15 Grad R. befinden, Alte und Kranke brauchen 2—3 Grad mehr. Schon aus diesem Grunde wird die verständige Mutter ihren Kindern — wenn es irgend angeht — ein sogenanntes Kinderzimmer einrichten, wo sie sich bei Spiel und Bewegung in angemessener kühlerer Temperatur ihres rasch pulsirenden Lebens freuen können.

Das Wohnzimmer sei hell und luftig, die Fenster nicht nach der herrschenden Mode mit dreifachen Gardinen verhängt und das einfallende Licht nicht noch mit Blattpflanzen verstell. Blumen am Fenster, im Sommer vor dem Fenster, machen das Zimmer traulich und anheimelnd, so lange sie den Bewohnern nicht Licht und Luft rauben. Stark duftende Blüten sind lieber fernzuhalten, dicke Teppiche, wollene Portieren und Lebergardinen sind als arge Staubfänger ganz zu verbannen oder wenigstens auf Salon oder Besuchszimmer zu beschränken.

Wenn wir im Salon, im Wohn-, Schlaf- und Kinderzimmer, in der allezeit sauberen netten Kleidung ihrer selbst und ihrer Angehörigen den guten Geist einer Hausfrau zu erkennen vermögen, so wird es noch mehr der Fall sein, wenn wir einen Blick in ihre Küche, auf ihren Speisetisch werfen. Ist es schon nicht gleichgültig, „wie“ und „wann“ wir essen, so ist „was“ und „wieviel“ noch ungleich wichtiger. Das wie regelt die gute Sitte, das wenn die Zeiteintheilung, welche gewöhnlich vom Amte des Hausherrn und der Schulzeit der Kinder abhängt. Wir können also darüber hinweg gehen, um uns etwas bei Qualität und Quantität aufzuhalten.

Man darf wohl dreist behaupten, daß in den meisten wohlhabenden Familien zu viel Fleisch, überhaupt zu viel gegessen wird. In kleinbürgerlichen

Haushaltungen verbieten die hohen Fleischpreise von selbst ein Uebermaß, verleiten aber auch häufig zum Gegentheil. Man wird deshalb in den ersteren mehr Mager- und Steingelagte, in den letzteren dagegen mehr Blutarme und Schwächliche antreffen. Genannte Krankheiten resultiren bekanntlich aus falscher Ernährung. Was aber ist richtige Ernährung?

Verfuchen wir diese Frage zu beantworten.

Der Mensch braucht zum Aufbau seines Körpers, zu den Funktionen seiner Organe — was im Allgemeinen mit „Leben“ bezeichnet wird — einer Gruppe Stoffe, welche in die zwei Hauptbestandtheile: Stickstoff und Kohlenstoff, zusammengefaßt werden. Durch die Nahrung werden beide dem Körper zugeführt. Das Kochen macht die Nahrung der Verdauung und Assimilation zugänglicher. Ein vernünftiges Essen und Trinken hat mithin die Aufgabe, dem Körper die zum Leben nöthigen Stoffe in richtiger Mischung und leichtverdaulicher Form, sowie in der gehörigen Menge zuzuführen. Alles dies liegt lediglich in den Händen der Hausfrau. Auf ihre Einsicht und Sorgfalt kommt es an, ob ihre Angehörigen richtig und genügend genährt und ob sie das Genossene auch verdauen. Sie muß sich deshalb klar machen: Was sind stickstoffreiche und welches sind kohlenstoffreiche Nahrungsmittel? Die richtige Zusammenstellung ergibt sich dann von selbst.

Zu den stickstoffigen Nahrungsmitteln — den Blut- und Muskelbildenden — gehören vorwiegend: mageres Fleisch, Eier, Milch, Hülsenfrüchte, Cacao, alle Kohlarten, der Kleber im Getreide. Zu den kohlenstoffreichen — den Althemmitteln — Zucker, Stärkemehl, Fett und Butter, Del, Alkohol im Bier, Wein und Branntwein, Reis, Grütze, Graupen, Kartoffeln, Möhren, Rüben, Obst u. s. w.

Der Hausfrau fällt aber auch noch eine andere Aufgabe zu, als gut und richtig zu kochen: sie muß zu individualisiren verstehen, d. h. sie muß jedem Alter das ihm zukommende zu bestimmen wissen. Da Kinder sich rasch bewegen, mithin viel Wärme entwickeln — also mehr Kohlenstoff verbrauchen — wird sie ihnen weniger Fleisch und Eier zukommen lassen als leichtes Gemüse, Obst, Mehlspeisen, Weißbrot u. s. w. Sie wird dem, mit dem Hirn arbeitenden Gatten das leichter verdauliche gebratene Fleisch und entprechendes Gemüse geben und ihn nicht mit den zwar sehr nahrhaften, aber die Verdauung anstrengenden Hülsenfrüchten stopfen. In vielen Fällen leitet schon der Instinkt auf das

Nichtige, doch bleibt immerhin noch ein weites Feld zum Nachdenken.

Zum Schluß sei noch der Reizmittel gedacht, ohne die eine moderne Kochkunst nicht glaubt bestehen zu können. Hierzu zählen alle Gewürze, Essig- und Citronensäure, Kaffee, Thee, die Küchenkräuter, Petersilie, Zwiebeln, Rettiche, Schnittlauch u. s. w. Jeder dieser angeführten Stoffe ist für eine gesunde Verdauung entbehrlich, er dient nur dem Geschmack, nicht der Ernährung, kann sogar unter ungünstigen Verhältnissen Störungen im Blute veranlassen. Deshalb sei die Kost der Kinder so wenig wie möglich gewürzt. Die Unsitte, den kleinen Kaffee, Thee, Wein, Liqueur und Lagerbier oft in Gesellschaft Erwachsener zu geben, rächt sich nicht selten bitter. Ein frühreifes, nervöses, leicht zu Krankheiten neigendes Geschlecht ist die Folge.

Mütter, die Ihr Eures Kinder lieb habt, haktet sie einfach und gewöhnt sie an Mäßigkeit!

Clara Zöllner.

Die Herztin.

Novelle von Heinrich Landsberger.

(Fortsetzung.)

Er, der sich gegen die ärztliche Kunst der Frau energisch aufgelehnt hatte — und nun gerettet durch eine solche Frau. Wenn sie es ersühre? Und einer Regung seiner alten widererwachenden Mälie nachgebend, fragte er sie eines Tages, als sie eben wieder nach seiner Wunde gesehen hatte:

„Wissen Sie denn auch, Miß Herford, wem Sie das Leben gerettet haben, warum ich jene Kugel in den Kopf bekam?“

„Man hat mir davon erzählt,“ erwiderte sie leichtsin.

Blendend fluthete das Sonnenlicht in's Fenster. Sie war gerade im Begriff, die Kofftasche vor den Schreien herabzulassen und ein trauliches Dämmern erfüllte plötzlich die kleine bescheidene Giebelstube. „Und das sagen Sie so, Sie zürnen mir nicht einmal?“ fragte Romberg und richtete sich überrascht in seinen Kissen auf.

„Warum?“ entgegnete sie einfach, auf dem gelbgeblühten, harten Sopha Platz nehmend, wie sie das manchmal that, wenn sie mit ihrem Patienten noch ein paar Worte wechselte — „weil Sie an einem Vorurtheile hängen, das so Viele mit Ihnen theilen! Das ist sehr entschuldigbar!“

„Wie gültig Sie sind!“ sagte er mit Wärme. — „Sie nennen das aber ein Vorurtheil, Miß Herford. Wenn ich Sie nun selber wohl oder übel auch ansprechen muß, im Prinzip befehlen Sie mich nicht. Nicht wahr, ein schöner Dank für all Ihre Aufopferung? Aber gerade die Dankbarkeit verpflichtet mich zur Offenheit und auch, wenn Sie wollen, zu einer Rechtfertigung, einer Vertheidigung meiner Meinung.“

„Da bin ich begierig,“ lächelte Miß Herford. „Ihre Gründe also?“

„Gründe! Nun zum Beispiel das weibliche Gehirn! Sein geringer Umfang.“

„Das viel beliebte Argument! Unglücklicher Weise aber ist schon lange festgestellt, daß die Intelligenz nicht von dem Quantum, sondern von der Beschaffenheit des Gehirns, das heißt von seinen Windungen und der sogenannten Rindensubstanz abhängig ist. Und da ist kein Unterschied, mein Herr, zwischen dem Gehirn einer Frau und dem eines Mannes.“

„Die Thatfache aber, auf die ja auch Darwin hinweist, daß nur Männer immer und überall das Höchste geleistet haben?“

„Darwin? Er hat aber noch etwas anderes entdeckt — die Entwicklungstheorie. Daß die Völker, und unter ihnen die Klassen, die Familien der Geschlechter, die Einzelnen, sich nur dann zur vollen Leistungsfähigkeit entwickeln, wenn ihnen kein Hinderniß entgegenwirkt, und ferner, daß sich das so Erregene auch stets wieder auf die nachfolgenden Generationen überträgt. Nun, die Frau! Seit Hochschulen und Akademien existiren, diese Stätten, wo das Denkmateriale, das Gehirn, doch die einzig systematische Ausbildung empfängt, hat man sie fern

gehalten davon, von den geringen Ausnahmen in der neuesten Zeit nicht zu sprechen. Jahrtausende lang blieb ihr Gehirn, ihr Denken also vernachlässigt. Ist es da wunderbar, daß noch kein Mozart, kein Raphael, kein Schiller unter uns entstand? Und zählen nicht trotzdem Kunst und Wissenschaft, ja auch politische Geschichte hervorragende Frauen genug? Was wären wohl so manche Ihrer Genies, wenn sie nicht eine bedeutende Mutter gehabt hätten? Lassen Sie die heutige Zeit, in der die wissenschaftliche Ausbildung der Frau ja häufiger auftritt, erst zur vollen Wirkung gelangen, und die Zukunft wird entscheiden über diesen Punkt.“

„Um also bei der Gegenwart und ihrem Beruf zu bleiben . . . was verlangt dieser auch nicht von dem Körper? Zu jeder Tages- und Nachtzeit, ob Sonnenglut, ob Wintersturm, ob unten im nasskalten Keller, ob oben im athemraubenden vierten Stock, immer und überall hat der Arzt seiner Pflicht gegenwärtig zu sein. Von der Muskelkraft des Operateurs dabei ganz zu schweigen. Und solchen Strapazen wäre der weibliche Organismus gewachsen?“

„Als ertrüge er nicht weit Schlimmeres! Werfen Sie doch nur einen Blick in die Fabriken und andere gewerbliche Anstalten mit ihren Vergiftungsgefahren, in die Strohputzwäschereien, wo die Arbeiterinnen den schädlichsten Dämpfen ausgesetzt sind, in die Vergewerke, in die Baumwollmühlen, wo sie tagtäglich mit Hitze, Staub und Feuchtigkeit zu kämpfen haben. Denken Sie an das Herd der Tagelöhnerinnen, der Näherinnen, der Krankenpflegerinnen. Und dann, da Sie von den körperlichen Ansprüchen reden — giebt es nicht auch so manchen minder kräftigen oder durch Krankheit und Alter geschwächten Arzt, der an Nüchternheit doch hinter so vielen Frauen zurücksteht und dennoch seinen Beruf noch mit vollem Erfolge versteht?“

„Nun, auch das sei Ihnen zugestanden!“ sagte Romberg, „wie werden Sie aber vertheidigen . . . hm . . . ich meine das Partgefühl Ihres Geschlechts, die weibliche Schen, an die am Krankenlager doch Dinge herantraten . . .“

„Wie sie den anderen Frauen, den Wärterinnen und barmherzigen Schwestern doch auch nicht erspart bleiben. Ich sehe da wenigstens keinen Unterschied. Weibliche Schen! Ja, wird sie durch die Zulassung weiblicher Aerzte nicht weit eher geschützt und gesichert? Oder vertheidigen Sie gleichfalls jene empörende Sitte in den Spitälern, wo die Frauenabtheilungen seitens der Professoren die Stätten der peinlichsten Erörterungen sind, wo Patientinnen vor einer Schaar von jungen, oft noch kaum erwachsenen Männern das Blut in die Wangen getrieben wird? Wem wird eine kranke Frau ihr Leiden lieber offenbaren, einem Mann oder eben einer Frau? Und würden nicht so viele von leidenden Frauen, die aus Schen lieber auf alle ärztliche Hülfe verzichten und so zu Grunde gehen, durch den weiblichen Arzt dem Leben erhalten bleiben? Ja, wäre der weibliche Arzt von diesem Gesichtspunkte aus nicht für das ganze Volkswohl von einer unermesslichen Bedeutung? — Blicken Sie doch nur auf die Statistik. Es ist schon lange nachgewiesen, daß es mehr kranke Frauen als kranke Männer giebt, und auch wie groß das Bedürfnis nach weiblichen Aerzten ist. Unsere Zahl wächst von Jahr zu Jahr: England hat unserer schon gegen hundert und in meiner amerikanischen Heimat giebt es Aerztinnen mit einem Einkommen bis zu fünfzehntausend Dollars und darüber. Ich denke, solche Ziffern sprechen.“

„Was folgt schließlich aus Allem? Zu Molières Zeiten versammelten sich die gelehrten Frauen im Hotel Rambouillet, heute thun sie es im Secirsaal und im Krankenhaus. — Mode!“

„Mode nennen Sie's? Nun, so erlauben Sie mir, Ihnen aus meinen akademischen Erinnerungen zu bemerken, daß schon Hippokrates von weiblichen Aerzten erzählt und daß im ganzen vorigen Jahrhundert Frauen in der Gynäkologie und Anatomie unterrichtet haben und daß das Streben der heutigen Frau, sich im Kampfe um die Existenz unter den mannigfachen Berufsarten auch den des Arztes zu erobern, einen Rückhalt hat, der durch alle Zeiten geht, wenn ihr Ringen vielleicht auch niemals noch

so ernst gemeint war, wie in unseren heißen Tagen. Keine Mode also, sondern das Ergebniß der stetig fortschreitenden Kulturentwicklung ist's. Und mehr noch! Virgt denn diese Ersehnung der kämpfenden Frau nicht ein weit höheres Naturgesetz noch in sich, als wie es sich in dem bloßen sozialen Problem ausdrückt, der nüchternen Frage um das tägliche Brod? Ist sie nicht auch von höchster ethischer Bedeutung? Ihr deutscher Herder hat gesagt: „Der Mensch ist bestimmt, sich zu dem zu machen, wozu er seine Kräfte empfangen hat.“ Soll also gerade die Frau, die ihr Männer ja so gerne die Krone der Schöpfung nennt, absteigen von dem großen Streben, das seit Ewigkeit die Menschheit bewegt, dem Streben nach der geistigen Vollkommenheit, wie es sich im wissenschaftlichen Berufe doch am fruchtbarsten behält? Absteigen, obwohl sie nach dem Zeugniß eurer Gelehrten selber ausgezeichnete Proben ihres Geistes gegeben? Gönnten Sie ihr das hohe Ziel, gönnten Sie auch ihr Theil an jenem gewaltigen Streben, gönnten Sie es ihr, denn auch sie ist Mensch!“

Miß Herford hatte mit wachsender Erregung, ja zum Ende mit flammender Begeisterung gesprochen. Wie eine leuchtende Prophetin stand sie da, eine Sprecherin für ungezählte Millionen, kühn und mit beredtem Munde ihre unterdrückten Rechte verkündend und vertheidigend. Wie schön sie dabei ansah! Die Erregung hatte ihre Wangen geröthet, und ein edles Feuer lodte aus ihren Augen. Eine zu herrlichem Leben erstandene Athene, die keusche Göttin des Wissens und des Kampfes, eine Athena promachos mit dem aufgehobenen Speer. — Voll Bewunderung hingen Rombergs Blicke an ihr. Er wußte nichts mehr zu erwidern . . .

(Fortsetzung folgt.)

Der frohe Gehorsam.

Alle Grundlage einer gesegneten Kindererziehung ist der frohe Gehorsam, und dieser wird nur erzielt von einem gleichmäßig heiteren, konsequenten Wesen. Die Gewöhnung an's willige, freundliche Gehorchen muß dem Kinde beigebracht werden, noch bevor es selbstständig denken lernt. Kluge und gewissenhafte Erzieher lassen es niemals so weit kommen, daß ihr Wille und derjenige des Zögling sich schroff und feindlich gegenüber steht. Kluges Beobachten und sorgfältiges, überdachtes Denken versteht es einzurichten, daß dem Kinde nur selten etwas direkt miß verboten werden und ein Triumph der Erziehung ist's, wenn das Kind von sich aus zuerst überlegt und erwägt, bevor es einem Wunsch Ausdruck verleiht. Tausend aufreibende Kämpfe bleiben diesem erspart und ihm wird unvermerkt die Tugend eigen, sein Streben auf das Erreichbare und Mögliche zu richten und in den unabänderlichen, gegebenen Verhältnissen sein Glück zu finden. Wo gleich das erste Kind zum freudigen Gehorsam erzogen wurde, da ist die Arbeit an einem zweiten und dritten bereits gethan, denn nichts wirkt so eindringlich und nachhaltig, als das Beispiel und Vorbild von älteren Geschwistern und Spielkameraden. Eltern, die am ersten Kinde schwach sind, sündigen auch an den nachkommenden, denn die Fehler des Erstgeborenen wiederholen und vervielfältigen sich an den spätern.

Wink für Blumenfreunde.

Das Begießen der Blattpflanzen mit kohlen-säurehaltigem Wasser. Wie bekannt ist, wird die Kohlen-säure theils durch die Wurzeln, theils durch das Blatt in die Pflanze aufgenommen und unter genügender Einwirkung von Luft und Sonnenschein in Sauerstoff und Kohlenstoff umgesetzt. Diese zur indirekten Ernährung und zum Aufbau des Pflanzkörpers unumgänglich notwendigen Kohlen-säure wird der Pflanze zugeführt theils durch die mit Ausathmungsstoffen thierischer Wesen vermengte atmosphärische Luft, theils durch das Regenwasser und die aus den Fäulnißprodukten des Humus entstehenden Gase des Bodens.

Einer der wichtigsten Bestandtheile der Gewächse ist das Blattgrün oder Chlorophyll, welches man mit dem Jacobsthor im Blut der Thiere vergleichen kann; thatsächlich spielen die Chlorophyllkörnerchen im Pflanzenfleisch und in den bloßliegenden Theilen der Pflanze, sowie auch in den Pflanzensaften eine ebenso wichtige

Rolle als die Blutkörperchen in der Blutflüssigkeit der Thiere. Diese Gleichheit geht sogar soweit, daß Chlorophyllarmuth der Pflanzen in vieler Hinsicht auf gleiche Stufe gestellt werden kann mit der Fleischsucht bei Menschen und der Blutarmuth bei Tieren. Für die Förderung des Pflanzenindividsuums ist eine reichliche Produktion von Chlorophyll folglich eine Nothwendigkeit. Es ist deshalb zu empfehlen, bei den Pflanzen, insbesondere bei Zierblattgewächsen, die Produktion von Chlorophyll zu erleichtern durch vorzügliches Begießen mit kohlenstoffhaltigem Wasser, wodurch die Zufuhr von Kohlenstoff befördert wird. Nicht nur, daß hierdurch der obengenannte Zweck erreicht wird, sondern man tödtet gleichzeitig auch Blattparasiten, und man erschießt die durch Kohlenstoffarmuth verursachten mineralischen Nährstoffe im Boden, wodurch sie schneller aufgenommen werden und die Thätigkeit der Wurzel angeregt wird. Das Blatt besprengt man am besten mittels eines Siphons, die Wurzel mit weichem Wasser, welches mit einem Theil kohlenstoffhaltigen Wassers (Sodawasser) vermischt ist.

Kranke Topfpflanzen. Wenn Pflanzen bisweilen ihre Blätter verlieren, so ist dies ein Zeichen, daß sie nicht gesund sind. Es können verschiedene Ursachen dazu vorhanden sein. Die Pflanze kann durch Mangel an Nahrung, durch übermäßiges Begießen, durch zu große Hitze oder Kälte in einen Zustand des Welkens gekommen sein, oder auch die Wurzelfasern, welche ihr die Nahrung zuführen müssen, können durch irgend eine andere Ursache, beispielsweise durch Verführung der Erde oder durch Ungeziefer angegriffen sein.

Der Felsler, der von Unkundigen gewöhnlich in solchen Fällen begangen wird, besteht darin, daß man der Pflanze, um sie wieder zu beleben, eine große Menge Wasser oder Dünger giebt. Eins wie das andere kann zur Folge haben, daß das Uebel noch schlimmer wird. Wenn eine Pflanze zu welken anfängt, lasse man zuerst den Boden genügend trocken werden, dann nehme man die Pflanze mit der anhängenden Erde aus dem Topf und entferne vorsichtig, ohne die Wurzeln zu beschädigen, die äußerste Schicht Erde.

Darauf setze man sie in frische trockene Erde und nehme dazu einen reinen Topf oder wasche den alten gut aus. Der Topf muß nur so groß sein, daß zwischen dem Boden und den Wurzelspitzen der Pflanze nicht mehr als ein Daumen dick Erde kommen kann. Nach dem Umpflanzen gebe man nur soviel Wasser, daß die Erde sich wieder setzt, und begieße die Pflanze nicht eher, als bis sie ihr gesundes Aussehen wieder bekommt oder der Boden vollkommen trocken geworden ist.



Nach einer Mittheilung des deutschen Reichspostamtes sind Privatpostkarten, welche Abbildungen u. dgl. auf der Vorderseite tragen, in Deutschland von der Postbeförderung ausgeschlossen.

In England verlangte eine verlassene Braut vor Gericht Schadenersatz von ihrem zurückgetretenen Bräutigam und es wurde ihr ein solcher von 250,000 Pfd. St. zugesprochen.



Zur Einsammlung der Hagebutten ist gegenwärtig die geeignete Zeit. Sie werden eingemacht oder gedörrt und ihre Verwendung zu Saucen, Kränzen, Suppen, Compots etc. ist eine so vorzügliche, daß es sich wohl lohnen sollte, der gesunden Frucht besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Unter den Hagebutten nimmt die sogenannte Apfelsine (Rosa pomifera) die erste Stelle ein. Um die vorstehenden Rosenblätter von ihren Stacheln zu befreien, giebt man sie in einen groben Sack und schleudert sie wie beim Schütteln der Betten kräftig hin und her. Durch das Auseinanderreißen und Streifen längs des rauhen Stoffs gehen die Stacheln leicht und schnell ab. Hierauf schneidet man den Blütenknopf so weit ab, daß im Rosenapfel ein Loch entsteht, durch welches man vermittelst eines kleinen Ausstechers oder winzigen kleinen Hölzchens die im Innern befindlichen Samenkerne entfernt. Die so vorbereiteten Früchte werden an der Sonne oder in einem mäßig warmen Ofen getrocknet und zu später beliebigem Verwendung in reinen Säften aufbewahrt.

Zum Compot kocht man die Hagebutten in Wein mit etwas Butter, Zucker und Zitronensaft halb weich, füllt große, gut gereinigte Koffinen bei, kocht sie völlig fertig und giebt sie mit Zucker und Zimmt bestreut zu Tische.

Um die Hagebutten einzumachen, läßt man die von den Kernen und Haaren befreiten Früchte einige Tage liegen oder erweicht sie in warmem Wasser, worauf man aufgelösten Zucker siedend heiß darüber gießt. Ein Theil Zucker zu vier Theilen Frucht. Nach einigen Tagen gießt man den Zucker wieder ab, giebt Zitronensaft oder sonst ein beliebiges Gewürz dazu, veredelt den Zucker durch's Kochen und schüttet ihn auf die Früchte zurück; dieses Abgießen und erneute Aufkochen wiederholt man, bis er sich an den Früchten zu Fäden spinnen läßt. Auf diese Weise behalten die Hagebutten ihre schöne Farbe und ihr frisches Aussehen. Einfacher ist's, die gereinigten Früchte mit dem Gewürz in den kochenden Zucker zu geben und darin so lange kochen zu lassen, bis sie klar und weich geworden sind, worauf sie in Einmachgläser gefüllt und gut verstopft an kühlem Ort aufbewahrt werden.

Zu Hagebuttensuppe kocht man gereinigte Hagebutten, frisch oder gedörrt, in halb Wasser, halb Wein, mit Zucker, Zimmt, Zitronenschale und etwas Kartoffelmehl weich, streicht sie durch ein Sieb und richtet sie über geröstete Semmelschnitten an.

Die ausgewaschenen Samenkerne der Hagebutten liefern einen feinen Thee. Andererseits werden die gerösteten und gemahlten Kerne als Kaffeesurrogat verwendet.

Pfannkuchen mit Nessel. Für eine Person rechnet man 15 Gramm Mehl, zwei Eier, einen Deziliter Milch und eine Prise Salz. Man rührt das Mehl mit ein wenig Milch und dem nöthigen Salz zu einem glatten Teiglein an und giebt die übrige Milch dazu. In kleine Stücken zerhackte, saure Nessel, die man, die mit gekochtem Zucker überstreut, einige Stunden stehen ließ, mengt man unter den Teig, nebst einigen abgerührten Weinbeeren und Rosinen. Diese Masse backt man im Schmalz. Besonders gut wird der Pfannkuchen, wenn er während dem Backen zugegeben wird. Auch in mit Butter ausgestrichener Form im Ofen gebacken, wird er sehr schmackhaft.

Gebackene Nessel. Große, saure Nessel halbiert man, bohrt die Kerne aus und backt sie schwimmend in heißem Fett. Wenn sie gut verstopft sind, bestreut man sie mit Zucker und Zimmt, richtet sie auf eine Platte in der Mitte erhöht an und giebt folgende Weinsauce dazu: 8 Deziliter Rothwein, 2 Deziliter Wasser, 250 Gramm Zucker, 60 Gramm Weinbeeren, 60 Gramm Rosinen, ein Stückchen Zimmt, die Schale einer Zitrone. 1—2 Gewürznelken kocht man in einer Messingpfanne, bis die Rosinen schön rund sind, nimmt dann Zimmt und Zitronenschale heraus und giebt sie zu Tische. Diese Sauce eignet sich auch zu gebackenen Schnitten, Pfannbrod u. dgl.

Rosenliqueur. Man bringt 120 Gramm frisch gepflückte, stark riechende Rosenblätter in ein Gefäß mit 1/2 Liter lauwarmem Wasser und läßt sie darin fest zugedeckt zwei Tage lang stehen. Dann gießt man das Wasser durch ein Moussielin, preßt die Rosenblätter weich darin aus, vermischt das so gewonnene Rosenwasser mit einer gleichen Menge Kirchwasser oder Franzbranntwein (erste Qualität), fügt auf den Liter Flüssigkeit 250 Gramm Zucker, einige Lorbeerblätter und ein wenig feinen Zimmt bei, läßt alles zusammen noch vierzehn Tage in der Sonne stehen, gießt endlich ein wenig Cochenille-Tinctur zu, filtrirt den Liqueur und füllt ihn in Flaschen.

Um Korallen zu puzen, wickelt man sie in Flanell und taucht sie in eine Auflösung von ein Theil Borax in 24 Theilen Wasser, worauf man sie in einem Porzellangefäß so erhit, daß das Wasser mehrmals aufkocht. Schließlich reibt man die Korallen mit Kreide vermittelst eines wollenen Lappens ab.

Seidene Tücher zu waschen. Seidene Hals- und Taschentücher lassen sich vortreflich in venetianischer Seife waschen, die zuvor gekocht und abgeseiht werden muß. Man wäscht die Tücher zweimal mit dieser Seife, spült sie dann in kaltem Wasser, wringt sie vorsichtig aus, faßt nachher mit der Hand die Tücher bei den Enden und woch die Feuchtigkeit gar heraus. Darnach legt man sie zwischen leinene Tücher, läßt sie eine Viertelstunde darin liegen und plättet sie mit einem heißen Stahl. Man darf sie nach dem Waschen nicht zu lange liegen lassen; sie müssen feucht sein, wenn man sie plättet.



Fragen.

Frage 1416: Die Tropfen auf meinem Fläschchen, worin ich aufgelösten Gummi aufbewahre, stehen sich beständig fest, ebenso der Binselsiel. Wie läßt sich dies verhüten? Besten Dank für guten Rath zum Voraus. A. M.

Frage 1417: Gibt es nicht ein Verfahren, um buntfarbige Sachen, Strümpfe, Schürzen u. f. w. in der Farbe haltbar zu machen. Die Sachen sind in der Regel ganz verblühten, so daß sie deshalb weggelegt werden müssen, währenddem der Stoff sonst noch gut ist. Auch die theuer bezahlten, sogenannten farbigen Sachen sind bald matt und unansehnlich.

Frage 1418: Unsere neuen Ofen aus gepreßten braunen und grünen Platten sind wahre Schmuckstücke für die Wohnung, aber deren Zustandhaltung erfordert so viel Mühe und Zeit, daß ich diese Schmuckstücke schon oft verwünscht habe. Um die Platten in allen Vertiefungen staubfrei und glänzend zu machen, wusch eines der Dienstmädchen sie mit nassem Tuche ab und rieb mit trockenem Tuche trocken. Dies erfordert aber so viel Zeit, daß man auch andere nöthige Arbeit darüber versäumt werden muß, auch werden von dieser Behandlung die tieferliegenden Figurenthelle nicht getroffen, und es sammeln sich dort stets Unreinigkeiten an. Die Reinigung mit einem Pinsel genügt ebenfalls nicht, trotzdem das Verfahren ein nicht weniger zeitraubendes ist. Für sachkundigen Rath dankt bestens

Eine alte Abonnentin in 3.

Frage 1419: Seit einiger Zeit fühle ich mich Morgens nach dem Aufstehen so heiser, daß ich fast nicht reden kann; nachdem ich heiße Milch mit aufgeschlagenem Ei und Zucker genossen, bessert es ein wenig, aber dennoch macht mir das Reden den ganzen Tag über noch sehr Mühe. Da ich gewohnt bin, Nachts das Fenster offen zu lassen, so könnte dies vielleicht Schuld sein? Bei geschlossenem Fenster kann ich eben kaum schlafen. Morgens habe dann bedeutend Auswurf. Tägliche Wäschungen des ganzen Körpers, sowie Bäder habe ich trotzdem fortgesetzt. Das war vielleicht nicht gut? Für freundlichen Rath ist herzlich dankbar

Eine junge Abonnentin in 3.

Frage 1420: Könnte mir vielleicht Jemand aus eigener Erfahrung mittheilen, wie sich die so lästigen Kopfschuppen für dauernd beseitigen lassen? An Reinlichkeit kann es unmöglich fehlen, denn trotzdem ich den Kopf wöchentlich einmal wasche, stellt sich das Uebel immer wieder ein. Für guten Rath wäre sehr dankbar z. S. in O.

Frage 1421: Ist Jemand unter den Lesern dieses Blattes, der mir einen in Sache erfahrenen, tüchtigen Spezial-Arzt nennen könnte, welcher mein drei Jahre altes Kind, welches mit sechs Monaten am Kleinfuß und drei Monate später am Zahnfleisch litt und damals von einem Schlagfluß befallen wurde, so daß es seither an Fuß und Hand links bedeutend nervenarm ist, Lindeung oder Genußung zu verschaffen vermöchte? Lange Zeit wurden diesem Kinde Bäder, täglich wiederholte Einreibungen zu Theil und später, da dies fruchtlos war, die Elektricitätsmaschine verwendet; auch dies half nichts. Zum Voraus meinen verbindlichsten Dank.

Frau M. D.

Antworten.

Auf Frage 1413: Die Birnen werden geschält und mit kochendem Wasser übergossen. Man legt sie sorgfältig in Gläser, macht auf ein 1/2 Kilogramm Frucht 200 Gramm Zucker flüssig und gießt ihn über die Birnen. Luftdicht verschlossen, halten sie sich lange gut.

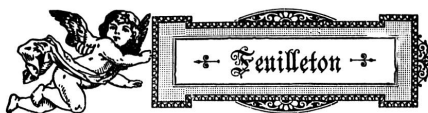
Auf Frage 1418: Die Birnen werden geschält und je nach der Größe halbiert oder in Stücke geschnitten und in einen irdenen oder feineren neuen Topf gegeben. Auf ein Kilo Frucht wird ein Kilo Zucker gerechnet. Diesen streut man gekochten über die Birnen und übergießt sie mit zwei Deziliter Kirchwasser oder Rum. Sollen später noch mehr Birnen zugefügt werden, so füge man das gleiche Gewicht Zucker bei. Die Früchte müssen aber von der Flüssigkeit stets bedeckt sein und darf man nicht vergessen, sie von Zeit zu Zeit umzurühren.

Auf Frage 1413: Folgendermaßen eingefüllt halten sich die Birnen sehr gut und schmecken vorzüglich: Zwei Kilo Birnen schält man, ohne den Stiel zu entfernen. Man kocht sie in viel Wasser weich, giebt sie zum Abtropfen auf einen Seiser und legt sie, sobald der Saft auf einen Teller abgelaufen ist, in eine Schüssel, den Saft kocht man mit Zucker zu Syrup ein und gießt ihn kalt über die Birnen. Den andern Tag schüttet man den Saft nochmals ab, kocht ihn wieder auf und schüttet ihn wieder kalt auf die Birnen zurück. Zum dritten Mal giebt man den Saft auf's Feuer, legt, sobald er kocht, die Birnen hinein und läßt sie fünf Minuten mitkochen. Man zieht es mit dem Schaumlöffel heraus und läßt den Saft nochmals einkochen, um ihn abermals kalt über die Birnen zu gießen. An das Ganze rührt man drei Deziliter Kirchwasser, legt ein in Kirchwasser getauchtes Papier oben auf und bindet das Gefäß luftdicht zu.

Auf Frage 1414: Aus unreinem Obst läßt sich nach folgendem Rezept ein sehr feines Gelee bereiten: Das Obst wird ungekocht in mehrere Stücke geschnitten und in ziemlich viel Wasser ganz weich gekocht. Man schüttet sie zum Abtropfen auf ein Sieb und kocht den Saft mit Zucker so lange auf gelindem Feuer auf, bis ein auf einen Teller getragener Tropfen davon erkaltend erhärtet. Bevor man die Gelee in Gläser füllt, untermennt man damit etwas Vanille.

Auf Frage 1415: Schnittlauch und Petersilie wird ganz fein geschnitten, in ein Glas gefüllt und mit Salz durcheinander geschüttelt. Gut verschlossen hält das Gelee sich den ganzen Winter und verliert weder an Farbe noch an Geschmack.

L. B.



In Sturm und Wetter.

Erzählung von Emilie Tegtmeyer.

(Schluß.)

Nachdruck verboten.

Daß Vindenberg in dieser letzten Voraussetzung wirklich nicht Unrecht hatte, davon würde sich Jedermann überzeugen haben, der an dem Januartage Pastor Sommer in seinem Hause zu beobachten Gelegenheit gefunden hätte. Festtätig angehan eilte, nein — flog er gleichsam von einem Zimmer in das andere; sah in allen Ecken und Enden in höchst überflüssiger Weise nach, ob wirklich Alles hübsch in Ordnung sei; glaubte hier noch etwas vergessen, dort noch eine Mahnung am Plage. Er stand dabei Allen, die wirklich zu thun hatten, ganz erschrecklich im Wege und fuhr zum Schrecken Ida's, die heute selbst seine blonde Mähne geschneitelt und ihn gebeten hatte, sie zu schonen, nach allen Richtungen mit den Fingern dadurch hin, bis jede Spur einer gewissen Ordnung wieder verschwunden war.

Die kleine Frau nahm endlich ihren Eheherrn bei der Hand, führte ihn an einen Lehnstuhl, drückte ihn lachend darauf nieder und sagte: „Ich bitte Dich, Hermann, setze doch heute in meine Anordnungen das nämliche Vertrauen, wie sonst immer. Es soll wirklich nirgends etwas fehlen.“

Der Angeredete befehle seine Glieder auf dem weichen Sitze mit der Miene eines Menschen, der soeben ein unbeschreiblich anstrengendes Werk beendet hat. „Es ist aber auch ein so wichtiger Tag heute,“ sagte er, „Hugo wird zum ersten Male seine junge Gemahlin in unser Haus führen; sie werden das Mittagessen bei uns einnehmen.“

Ueber Ida's hübsches Gesicht flog ein glückliches Lächeln, als sie sah, in welcher freudigen Erregung er diese Worte sprach. „Gerade weil ich mir der Wichtigkeit des Tages vollkommen bewußt bin, lieber Mann, bitte ich, störe mich nicht mehr. Ihn' Alles, was in Dein Fach schlägt. Denke eine Rede aus zu ihrem Empfange; präparire in Deinem Kopfe einen Toast, aber verlasse nicht, den Tisch mit decken zu wollen und komme nicht in die Küche.“

Der Prediger war im Begriff, etwas zu erwidern, aber ihm blieb keine Zeit dazu. Aufhorchend fuhr er empor, denn — wie unzählige Male schon an diesem Tage glaubte er wieder das Rollen eines Wagens zu vernehmen.

Pastor Hermann Sommer hatte noch nie mit größerer Borne und mehr innerer Befriedigung eine Amtshandlung verrichtet, als da er vor einer Woche etwa die Hand seines Jugendfreundes und diejenige Helene von Seefeld's zum Bunde fürs Leben ineinanderlegen durfte. Er hatte nach der Trauung einen unbewachten Augenblick benützt, dem Ersteren zuzusichern: „Siehst Du jetzt, Hugo, daß mich wieder einmal mein Ahnungsvermögen nicht getäuscht hat?“

Wunderbarerweise hatte dieser die Anspielung ohne Stirnrunzeln aufgenommen. Es gibt Zeiten, in denen selbst ein „Siehst Du wohl!“ unserer glückseligen Stimmung nichts anhaben kann.

Das junge Paar hatte dann Hermann's dringende Einladung, bei der Rückkehr von ihrer kleinen Hochzeitsreise in Selbstredt vorzusprechen, angenommen und — da waren sie endlich!

Von dem Augenblick an, da Hermann die sehnlich Erwarteten vor sich sah, verließ ihn alle nervöse Aufregung. Er sowohl, wie seine kleine Frau, fanden augenblicklich den Ton herzlichster Bewillkommung und Freude, und die Art und Weise, in welcher alsbald diese vier im Grunde so verschiedenartigen Personen sich so heiter und zwanglos unterhielten, gab voll begründete Hoffnung auf eine gedeihliche Entwicklung freundschaftlicher Beziehungen auch unter den Frauen.

Ida entledigte sich glänzend ihrer Pflichten als Hausfrau und Wirthin, immer in derselben einfachen, anspruchslos freundlichen Weise. Ihr Gatte hielt wirklich eine kleine Rede bei Tische und Hugo wußte es ihm von Herzen Dank, daß er in richtiger Würdigung der Situation heute jede sentimentale Gefühls-ergießung vernied und das junge Paar in scherzhaft heiterer Weise anredete.

„Dafür,“ sagte er, als er geendet und behaglich wieder hinter seinem Teller saß, „daß Ihr mich geduldig angehört habt, werde ich Euch jetzt durch die Mittheilungen der neuesten aller Neuigkeiten belohnen.“

Einen Augenblick weidete er sich an dem fragenden Ausdruck der auf ihn gerichteten Blicke, dann fuhr

er langsam und mit Pathos fort: „Gestern hat Herr Hauptmann v. Thal der Umgebung seine Verlobung angezeigt. Verehrte Frau, Sie werden bei Ihrer Heimkehr ebenfalls das zierliche, gedruckte Briefchen mit der Anzeige vorfinden,“ wandte er sich speziell an Helene, und hatte die Befriedigung, daß in der That Anstöße der Ueberraschung und die ungeduldigen Fragen: „Verlobt! Mit wem? Wer ist die Glückliche?“ auf ihn eintrugen.

In den blauen Augen des Predigers blühte es schallhaft auf und: „Die Geschichte ist zu gut,“ ließ er sich endlich vernehmen, „ich muß sie ausführlich erzählen.“ Er begann: „Wir Alle wissen, daß die große Sturmfluth im vorigen Herbst dem armen Hauptmann arg mißspielte, so arg, daß es unsere anfruchtige Theilnahme erregte; daß seine sämtlichen Gebäude fortgerissen wurden, all' sein Vieh ertrank. Nur mit Mühe hatten er und seine Leute sich vor dem rasenden Elemente gerettet. Man strecte in Folge dessen die Köpfe zusammen und flüsterte in Bezug auf ihn allerlei schauerliche Dinge von nummehr unaussprechlichem Ruin und dergleichen mehr. Einigen Menschen scheint jedoch die Gabe angeboren zu sein, aus anscheinend widerwärtigsten Schicksalen dennoch ihren Vortheil zu ziehen, und zu ihnen gehört Herr v. Thal. In diesem Falle übernahm seine kluge und energische Tante ein wenig die Rolle des Schicksals.“

„Sie, in Berlin anwesend, wußte dort auf der Stelle den ersten Schrecken, den das große Unglück der Ostseefischen hervorgerufen, die allgemein so tief erregte Theilnahme zu beugen. Sie schenkte keinen Weg, weder zu Wagen, noch zu Fuß; sie drang in hohe und höchste, ja bis in die allerhöchsten Kreise vor; wußte so überzeugend, so dringend die Sache zu verfechten, daß der Erfolg nicht ausbleiben konnte. Ja, die Medicance behauptet, daß die durch das Wasser zerstörten Gebäude von Hofenhof in den Beschreibungen der Tante ganz ihren baufälligen Charakter verloren hatten und im wüsteren Zustand, in den sie die unermüdlichen Anstrengungen, das ökonomische Talent des Herrn Neffen erst verjagt, von dem Unheil ereilt waren. Genug, dem sei da wie da wolle; Frau v. Thal, wie gesagt, hat glänzenden Erfolg und wußte so bedeutende Summen für den Hauptmann flüssig zu machen, daß derselbe vollständig wieder Obervasser hat; aber sie wollte als kluge Frau auch wissen, für wen sie arbeite.“

„Sie stellte, sagte man, ihre Bedingungen, und heute ist ihr ältestes Fräulein Tochter die Braut des Herrn Hauptmanns v. Thal.“

Hugo zuckte die Achseln mit einem unbeschreiblichen Lächeln, während Helene hoch aufatmend unwillkürlich die Hand auf seinen Arm legte. Ihr war zu Muthe, als ob eine dunkle Wolke, die einmal ihr Leben mit irgend welcher schweren Gefahr bedroht, plötzlich in der Erinnerung an ihrem Geiste vorüberziehe. Gottlob, daß die Zeiten überstanden waren.

Die Bemerkungen, die sich an Pastor Sommer's Erzählung knüpften, konnten übrigens die glückliche Stimmung, die in dem kleinen Kreise herrschte, durchaus nicht trüben; dieselbe steigerte sich im Gegentheil nur dadurch, und für die jungen Frauen, für ihr erstes geselliges Beisammensein besonders, war es im Grunde sehr gut, daß Tante Adele die Einladung für den heutigen Tag entschieden abgelehnt hatte. Bei der guten Dame drohte sich nämlich der Glaube völlig zur fixen Idee auszubilden, daß sie sich bei der Ueberschwemmung, bei der Pflege der Verunglückten und später bei den Vorbereitungen zu Helenens Hochzeit dermaßen angestrengt habe, daß in Folge dessen ihre Gesundheit und vorzüglich ihre Nerven den letzten Stoß bekommen hätten. Während sie den bequemen Sitz im Lehnstuhl fast nie mehr verließ und sich dadurch und durch das Verzehren ungeheurer Quantitäten von Bonbons den eingebildeten Krankheitszustand in Wahrheit zuzuziehen drohte, wurden ihre Klagelieder und Leidensberichte nahezu erschöpfend für ihre Umgebung. Hugo sollte den Beweis davon erhalten, als er am Tage nach seiner und Helenens Heimkehr die lang ausgepönnenen Variationen über das beliebte Thema mit anhören mußte. Er that es mit bewunderungswürdiger Geduld, und als endlich eine kurze Pause den Redestrom unterbrach und ihm gestattete, auch eine Meinung zu äußern, schaute er die alte Dame mit nachdenklichen Blicken an und sagte im Tone vollster Ueberzeugung:

„Sie haben Recht, liebe Tante, und ich sehe ein, geschehen muß etwas, um für Ihren bedenklichen Zustand Erleichterung zu schaffen.“

Tante Adele, die gewohnt war, daß man ihren Klagen nur Beschwichtigungsversuche entgegensetzte, blickte ihn mit großen Augen verwundert an.

„Ich halte es für meine Pflicht,“ fuhr der junge Hausherr ruhig aber sehr bestimmt fort, „für die Bekämpfung des Uebels zu sorgen, bevor es sich bis zur Unheilbarkeit ausbildet. Ich werde auf der Stelle Emma beauftragen, Ihre Sachen zu packen, liebe Tante, und so schwer es mir wird, mich jetzt schon wieder von Charlottenhöhe loszureißen, morgen reise ich mit Ihnen nach Kiel, um unsere berühmtesten Professoren zu konsultiren.“

Ein leiser Schreckensruf entfuhr den Lippen der Dame. „Reisen in dieser Jahreszeit!“

„Das Wetter ist prachtvoll und die Luft sehr nervenstärkend,“ erwiderte Vindenberg unerbittlich. „Und sollte man uns, was immerhin möglich ist, in Kiel nicht helfen können, so gehen wir ohne Aufenthalt weiter nach Berlin und nächsten Sommer —“

„Aber Herr Neffe,“ unterbrach ihn die entsetzte alte Dame, „die Sache ist ja gar nicht so dringend; ich befinde mich wirklich ein wenig besser heute.“

Hugo blickte sie forschend an. „Das ist etwas Anderes,“ sagte er dann langsam und fügte nachdrücklich hinzu: „Sollte sich Ihr Zustand, wie ich es aufrichtig wünsche, dauernd bessern, so können wir leicht von der Reise absehen, aber auch nur dann. Meine theure Helene,“ er legte zärtlich den Arm um die Schulter seiner neben ihm stehenden Gattin, „Du bist gewiß so gültig und achtest genau auf die Gesundheit unserer Tante, und sollten ihre Leiden sie nicht verlassen oder sich wieder bemerkbar machen, so sei doch so freundlich, es mir mitzutheilen, damit wir den beschlossenen Plan ausführen.“

Tante Adele blickte Hugo einigermaßen erleichtert, aber doch ganz verwirrt an. Sie wußte offenbar nicht, in welcher Weise sie seine Fürsorge deuten sollte, und aus seinen freundlich-ernsten Zügen vermochte sie es auch nicht herauszulesen, aber helfen that die kurze energische Kur entschieden gegen ihr Nervenübel. Sie ließ sich fast nie wieder etwas davon merken, und konnte sie doch einmal eine Aeußerung darüber nicht unterdrücken, so streifte schon in der nächsten Minute ihr Blick schon zu Hugo hinüber. Nur einen Bertranten befaß die gute Dame, gegen den sie, wenn es ihr gelang, ihn in einer einsamen Stunde neben sich zu fesseln, das alte Lieblingsstema nach Herzenslust ausstramte, und das war Herr Richter, den schon seine Galanterie gegen das schöne Geschlecht zum geduldigen Zuhörer machte und der am Ende keinen besseren Ausweg wußte, den Redestrom der Tante zu hemmen, als daß er unermüdlich Biquet mit ihr pflöte. Sie preßte ihn förmlich zu ihrem Kitter, und es entlockte nicht selten Helene und Hugo ein Lächeln, wenn sie die Weiden so eifrig und einträchtig beschäftigt sahen, ihn im Gefühle des doch nicht Entzimmungskönens und Tante Adele so recht in ihrem Element wohl, und munter wie ein Fisch im Wasser.

„Ah — so!“ hatte Herr Richter gesagt, als er erfahren damals, wie es mit Hugos Fortgehen von Charlottenhöhe eigentlich zusammenhing, ah — so!“

Er ließ sich aber gerne bereit finden, auch später bei diesem zu bleiben, unter seiner Leitung mit seiner kräftigen Hilfe mitzuwirken an dem Werke, die durch die Fluth angerichteten Schäden wieder gut zu machen. Und sie wurden wieder gut gemacht. Aus Trümmern und Ruinen erstanden die neuen Wohnungen, die Dörfer, die vernichteten Straßen der Städte; die fortgerissenen Geräthschaften wurden wieder angeschafft, das getödtete Vieh wieder ersetzt. Unsere so schnelle, so rastlos strebende Zeit weiß, Gott sei Dank, schnell geschlagene Wunden auch schnell wieder zu heilen. Die Bewohner der Ostseefüsten haben es erfahren, als von allen Seiten die regte, opferfreudige Theilnahme ihnen entgegenkam. Dank sei den freundlichen Helfern; fröhliches Gedeihen, so wollen wir hoffen, möge dem Schaffen der armen, damals so hart betroffenen Küstenbewohner zu Theil werden und Friede den unglücklichen Opfern der Katastrophe beschienen sein, denen irdische Hilfe keine Rettung mehr bringen konnte gegen das entsetzliche Naturereigniß, die da schlafen in der Tiefe des Meeres oder unter dem grünen Rasen.

Nur einen Schlüssel gibt es, der das Herz Des Kindes ihr erschließt, es heißt — Vertrauen; Gewannst du ihn, kannst du bei Freud' und Schmerz Bis in der Kinderseele Tiefen schauen.

O Mutter, halt' ihn fest bei Tag und Nacht, Gebrauch' ihn betend, leg' ihn betend nieder; In diesem Schlüssel nur liegt deine Macht, Verlorst du ihn, wie findest du ihn wieder?

Julius Sturm.

Brieffasten

Frau **Offite G.** in **M.** Zwischen der Alltagschule und der eigentlichen beruflichen Fachlehre, die für die junge Tochter vorgesehen ist, trete die hauswirtschaftliche Ausbildung. Es ist dies schon mit Rücksicht auf die Gesundheit geboten. Die anhaltende hauswirtschaftliche Thätigkeit gestattet oder bedingt eine solche Mannigfaltigkeit der Bewegung, daß die günstigen Folgen davon in kurzer Zeit schon ersichtlich sind. Ganz abgesehen aber von diesem Vorzug, darf die Betätigung als Haus- und Familienmutter mit Zug und Recht als die hohe Schule weiblicher Charakterbildung betrachtet werden. Das junge Mädchen, das als Schülerin bis dahin nicht nur gedanklos, sondern auch schüchtern die Anweisungen Anderer für sich entgegengenommen, sondern dieselben auch rücksichtslos verlagert hat, muß jetzt selbst in die Stellung der Dienenden treten. Sie muß nicht nur sich selber bedienen, sondern ihr ist die Pflicht erwachsen, für das Wohagen und die Bequemlichkeit Anderer zu sorgen und sich selbst hintenanzustellen. Sie muß unerbittlich und immerwiederkehrend ungehört jene unscheinbaren Arbeiten verrichten, aus denen die Hausführung sich zusammensetzt. Sie muß ihre Stimmungen und Launen bemerken lernen, denn das Nützliche muß unter allen Umständen gethan werden. Zudem darf sie in diesen Arbeiten nicht aufgehen, denn was von draußen zu ihr herein kommt, beansprucht doch ihr Interesse, ihre Theilnahme. Das Mädchen, das als Dienende im Hause thätig sein muß, wird später seine Pflichten und die Lebensverhältnisse von einem ganz anderen Standpunkte aus betrachten, als es sonst der Fall gewesen wäre. Die Zeit, während welcher das Mädchen sich der Hauswirtschaft widmete, ist also niemals verloren, auch dann nicht, wenn die ganze spätere Zukunft die Hauswirtschaft dem Mädchen nicht mehr nahe führt. Je reifer der junge Mensch, Mädchen oder Knabe, in eine berufliche Lehre tritt, je mehr seine Anschauung der Dinge geklärt und sein Verstand klar ist, um so rascher und sicherer wird er das Neue erfassen und sich aneignen.

Frau **L. B.** in **S.** Eine Antwort auf die gestellte, für diese Nummer zu spät eingegangene Anfrage wird Ihnen brieflich zugehen. Zur Hoffnungslosigkeit ist kein Grund vorhanden. Bis auf Weiteres freundlichen Gruß!

Frl. **Wab. P.** in **M.** Eine Untersuchung durch einen tüchtigen Zahnarzt ist unerlässlich.

Frau **J. S.** in **S.** Durch täglich regelmäßige Übung werden Sie unbedingten Erfolg erzielen. Ohne Ueberwachung und aufmerksames Interesse wird das Kind das Nützliche aber bald vergessen oder nachlässig ausführen, was den Erfolg beeinträchtigt.

Graphologischer Brieffasten

Nr. 939. — **Das Moorsdösch.** Ein feiner, reiner, weiblicher Sinn, ein bestimmtes Wollen ohne eigentliche Energie, und ein höfliches, „liebenswürdige“ Wesen, ohne eigentliche Herzengüte und Wohlmeinheit. Vielmehr ist Alles etwas spitzig und Sie sind empfindlich.

Nr. 940. — **Frony.** Eitel und selbstbewusst und daher ziemlich egoistisch. Sie sind aber verständig und praktisch, erfassen rasch und haben Energie, obwohl Sie erregbar und oft innerlich unruhig sind. Im Ueberdies böse, aber nicht ohne Weichheit und Sanftmuth und ein warmes Herz.

Nr. 941. — **B. G.** in **S.** Wer private Urtheile wünscht, hat dafür Fr. 2. 50 und Porto zu entrichten. Gratis sind nur die Urtheile im Blatt. — Sie sind wichtig und haben Humor, aber Sie treten geistig schwer aus sich heraus, ja Sie sind wohl nicht immer streng wahr. Sie sind eigeninnig, aber doch manchmal unentschlossen, Sie haben Gefühl, Sie sind manchmal auch herbe.

Nr. 942. — **S. J. P.** in **A.** Sie dominieren gerne, aber Sie tyrannisieren nicht. Sie legen einen großen Werth auf Nebenstände und würdigen dafür den Kern der Sache zu wenig. Sie sind etwas eitel, aber nicht stolz; etwas selbstzufrieden, aber nicht unbedeuten; auch nicht genüßsüchtig und nicht materiell und sehr zartfühlend, weiblich-rein.

Nr. 943. — **E. M. S.** Schönheitsgefühl, Heiterkeit, Begeisterungsfähigkeit, vielseitige Interessen und selbstständige Ideenproduktion. Dagegen nicht immer angenehm im Verkehr, weil empfindlich, eigeninnig, scharf, leicht unzufrieden und absichtlich weniger Gefühl zeigend, als Sie haben.

Nr. 944. — **Moosblümchen.** Geordnet, pünktlich, zuverlässig, einfach und natürlich und von recht gutem Geschmack. Sie sind leicht ein wenig träumerisch. Sie haben Idealismus, auch Humor, Heiterkeit und sind, wenn auch sie und da im Ueberdies böse, doch viel weicher als Sie scheinen wollen, auch lebhaft und gerne dominirend.

Nr. 945. — **E. A. S.** Ein Widerprüßgeist, der ziemlich unverträglich ist und gerne spottet. Sie sind lebhaft, aber auch erregbar — nicht ohne Ansprüche und etwas eitel, wohl nicht immer streng wahr, auch zurückhaltend und sehr wehrig.

Nr. 946. — **Gva in D.** Etwas ängstlich, aber Alles ernst nehmend, einfach, bescheiden — wahr, vorsichtig, aber nicht bedeutend nach Anlage und Bildung, indessen zuverlässig und treu.

Nr. 947. — **M. S. B.** in **B.** Nicht ohne Sinn für Höheres, indessen sehr einfache Bildung. Viel Phantasie, aber kein abgeklärtes Urtheil und trotz dem Inhalt des Schreibens; Egoismus, berechnete Liebessüßigkeit und Sinn für Besitz und Erwerb — und Geldliebe.

Nr. 948. — **M. B., St. Charles Mo.** Bildung, Schönheitsförm, geistige Interessen, literarische Kenntnisse — Humor, Witz, Stolz ohne Hochmuth, Logik, Verstandesherrschaft, aber keine Härten.

Nr. 949. — **A. B., St. Charles Mo.** Sie und da unentschlossen, klar im Urtheil, geordnet, pünktlich, zuverlässig; nicht leicht sich anziehend, aber dann treu; aufopfernd, aber nur wo Sie lieben, wahr, einfach, natürlich.

Nr. 950. — **A. S., St. Charles Mo.** Praktische Anlagen neben Bildung und geistigen Interessen; sehr wahr, aber zurückhaltend, geschäftig und klug; gute Gedankenverbindung und Fehlen aller Präntion; warmes Herz, aber kaltes Temperament.

Nr. 951. — **Nera.** Freigebig, lebhaft, heiter, klar, im Ueberdies böse, aber ohne Konsequenz, d. h. sie endigen mit Verzeihen und Nachgeben. Am Anfang Ihrer Unternehmungen viel Energie verwenden, daß diese nicht bis ans Ende vorhält. Vernünftige Lebensauffassung, etwas scharf.

Nr. 952. — **Serkules.** Geistesverwandtschaft mit Nera, aber Alles ist gemäßigter, ruhiger. Reinheit der Gesinnung, aber etwas Egoismus, auch mehr Vorsicht und Selbstbeobachtung, die eine Folge gemachter Erfahrungen sind.

Nr. 953. — **Schmetterling in M.** Wohl nicht immer streng wahr und etwas oberflächlich; hält viel auf Nepräntanz und Vornehmthuerer, ist eitel und selbstbewußt, auch ein wenig widersprechend und oft an Kleinigkeiten hängen bleibend.

Nr. 954. — **J. M. M.** in **S.** Nicht wahr und alle Dinge mit Ernst behandelnd, auch das Genieße, dabei von guter Beobachtung und praktischen Anlagen bei einfacher Bildung. Manchmal etwas muthlos, verzagt, ohne Selbstvertrauen.

Nr. 955. — **E. i. A., Neuchâtel.** Ihrem Brief liegt keine weitere Schriftprobe bei, daher nehme ich an, Sie wollen Ihre Schrift beurtheilt sehen. Von Ihrem Sohne erhielt ich wohl nie eine Probe. — Sie sind erregbar, unruhig, nervös, launisch, allen Einflüssen offen, aber es fehlt alles Harmonische, Abgerundete, Ueberlegte. Dagegen sind Sie phantastisch, zartfühlend, weiblich; gefühlvoll, aber ohne richtigen Begriff von Leicht und Schwer, Groß und Klein, nehmen Leichtes zu schwer und Schweres zu leicht.

Nr. 956. — **J. P.** in **B.** bei **B.** Ungebildet, leidenschaftlich, heftig, grob, scharf und nicht immer wahr, auch sehr empfindlich und dann recht unangenehm. Liebt den Gemüß, ist nicht energisch.

Nr. 957. — **S. B., Erika.** Fein angelegt, tastvoll, zartfühlend, liebenswürdig, heiter, etwas gefällig, etwas unentschlossen, von gutem Geschmack, bescheiden, lebhaft, zum Liebelnehmen geneigt und nicht ohne Widerspruchsgestalt.

Nr. 958. — **Epiphania.** Mehr unternehmen, als vollenden, obwohl praktisch und verständig. Etwas geneigt zu Herrschaft und gar nicht immer angenehm im Verkehr, weil sich leicht zurückgesetzt fühlend; dann empfindlich, unzufrieden und scharf, aber wahr.

Nr. 959. — **P. B., St. Gallen.** Ich bekam Ihre Schrift noch nie zu Gesicht, das muß ein Versehen sein. Jene Schiffe galt also nicht Ihnen. Sie sind unbekümmert um das Gerede der Leute und zähe in der Idee. Kopf und Herz kämpfen um die Oberherrschafft und Weibes ist entwickelt. Sie sind vielseitig beanlagt und erfassen rasch. — Es wäre wünschbar, daß Sie sich einer Spezialität zuwenden, da sonst Zersplitterung eine Gefahr. Sie haben geistige Distinktion.

Nr. 960. — **A. S.** in **D.** Wahr, aber heftig, von ernstem Streben, aber mittelmaßiger Beantlagung, verständig und praktisch, fleißig und gleichmäßig thätig, gewissenhaft und treu.

Nr. 961. — **Erika A. D.** Höflich, liebenswürdig, halten auf luxuriöses Leben und Vornehmthuerer, und es geht ein schöner großer Zug durch die Schrift, der jeden Gedanken an Kleinlichkeit ausschließt. Sie haben viel Phantasie und geistige Interessen, Schönheitsförm zc. zc.

Nr. 962. — **A. A., kleine Braut am Rhein.** Ein gewisser Schwung und Begeisterung, Lebhaftigkeit und Heiterkeit und daher eine gewisse Beweglichkeit des Gemüths. Sie werden eine sehr liebenswürdige Frau sein, so lange Alles nach Ihrem Willen geht, auch heiter, gewandt und sogar in Gesellschaften thätig, aber Ihr Mann wird wohl sich Ihrem Joch beugen müssen.

Nr. 963. — **J. A.** Alles ernst nehmend, sich durch Hindernisse nicht abschrecken lassen, sehr logischer Verstand, kaufmännische Tüchtigkeit, aber ein ruhiges Temperament, keine Phantasie, ein durchaus positiver Geist, der sich nur an das Reale hält.

Nr. 965. — **Frh. S. S., T.** Ehrgeizig und lebhaft, aber Sie lieben ein wenig die Chancie und man sähe gerne etwas mehr Gründlichkeit. Ziemlich eitel und unständig und oft bleiben Sie an Nebenständen hängen.

Sie sind nicht genüßsüchtig und hatten überall das ideale Moment im Auge.

Nr. 964. — **A. P.** Unburchlinglich, aber wehrig und geschäftig gewandt; weniger Ideenproduzent, als guter Logiker; stoßweise genüßend und gerne bemerkt werdend; Widerspruchsgestalt, aber die Diskussion als solche liebend, aufopfernd, wo es Ernst gilt, geschäftig und klug.

Nr. 966. — **Ida D., Zürich.** Heiter, höflich, glatt, liebenswürdig, tastvoll, zartfühlend, rein weiblich, aber gerne übertrieben und viel Bedürfnis, sich bemerkbar zu machen, auch etwas eitel, ein wenig flüchtig und die Liebenswürdigkeit nach Rangstufen geordnet.

Nr. 967. — **Bertha in B.** (nicht Bertha W., die kommt später). Ganz unbekümmert darum, was die Leute sagen, außer gewöhnlich selbstzufrieden, recht flüchtig, nicht immer wahr, vieltraugig, gerne dominieren, aber Sie sind zwar kalt, jedoch gerecht und intelligent, auch zartfühlend und sehr lustig, witzig, wenn Sie nur nicht zu nach Effekt hasten.

Nr. 968. — **Saidenröschlein (Bern).** So ziemlich das genaue Gegenbild von vorhergehender Nummer; geeignet für einen Vertrauensposten. Schon Schweres erlebt äußerer und innerer Art.

Nr. 969. — **Aenni.** Familienstolz und ausgesprochene Individualität. Forschungstrieb; weicher, als Sie scheinen wollen, wenig Egoismus, aber dennoch geldliche Sparbarkeit, praktische Anlagen.

Nr. 970. — **Abonnetin M. S.** Zartbehaftet, aber das Leben zu ideal auffassend. Indessen haben Sie Charakterstärke und viel Geduldsgestalt. Ihr Auftreten ist sicher, trotz aller Bescheidenheit. Sie sind theilnehmend und liebenswürdig, aber keiner Leidenschaft fähig. Sie sind sehr sensibel und leicht verletzt; fühlen sich manchmal unglücklich und werden in der That auch leicht mißverstanden und falsch beurtheilt. Eine Mimoe.

Nr. 971. — **Eine Einsame.** Es ist richtig, daß Sie Selbstbeobachtung üben, aber Sie sind wohl zu schwarzseherisch und haben zu wenig Selbstbewußtsein. Im Ueberdies sind Sie „gut mittelmäßig“.

Nr. 972. — **E. S. E.** Der Brief ist so sorgfältig gemacht, daß sich kaum etwas sagen läßt über die Schrift. Sie sind höflich, haben Selbstbeobachtung in Folge gemachter Erfahrungen, eine vernünftige Lebensauffassung und recht viel Egoismus.

Nr. 973. — **S. B.** Ungeleich in den Stimmungen, erregbar, leicht verletzt, sehr beanlagt, aber nicht Großes, eher enger Horizont, Kopf und Herz leicht in Konflikt. Ungeleich im Sparen, aber nie verschwenderisch, nicht genüßsüchtig.

Nr. 974. — **Bertha (S. in Aukersfjell).** Geistig in sich abgeschlossen und zähe an einer gefassten Idee festhaltend, auch eigeninnig, aber nicht charakterfest, energisch, weil zu empfänglich für alle Einbrüche. Etwas umständlich und an Kleinigkeiten hängen bleibend, überhaupt unrichtig, weil zu ideale Lebensauffassung.

Nr. 975. — **Erika (in N).** Zuverlässig, treu, aber nicht leicht sich anziehend. Ein fester Charakter, vernünftig, praktisch, klar geordnet, pünktlich, im höchsten Grade Vertrauen erweckend und verdienend, nur wünschte man Ihnen etwas mehr Biegsamkeit und Schmiegsamkeit.

Nr. 976. — **Selweiss.** Offenbare Geistesverwandtschaft mit Erika, aber etwas mehr geistige Grazie, freilich auch mehr Widerspruch und ebenso etwas mehr Beweglichkeit. Beide sind von herzerfreuender Wahrheitsliebe und Offenheit, Natürlichkeit und Einfachheit. Selweiss hat wohl noch mehr Sinn für Echte und Einfache.

Nr. 977. — **Boban.** Kaufmannschrift, bestimmtes, festes Wollen, praktisches, zielbewusstes Handeln, klars überlegtes Urtheil, höfliches Benehmen, Werthlegen auf Nepräntanz, mehr Geistesarbeit als körperliche Gewissenhaftigkeit und Aufopferungsfähigkeit, trotz etwelcher Tendenz zum Egoismus heftiges leidenschaftliches Empfinden.

Nr. 978. — **Selkenrose.** Etwas neugierig, aber wohlmeinend und gutthätig, gut begabt und selbstständige Ideen produzierend, manchmal etwas eigeninnig und unbekümmert darum, was Andere von Ihnen sagen; etwas egoistisch und Geld, Erwerb und Besitz liebend.

Nr. 979. — **S. A. in A.** Mehr unternehmen, als vollenden, nüchtern und prosaisch und in manchen Dingen anders als Andere. Auf äußere Dinge legen Sie Werth, aber Sie sind bescheiden, manchmal fast schlichtern und oft muthlos, verzagt, ohne Selbstvertrauen.

Nr. 980. — **A. Treue Freundin der Frauenzeitung.** Unentschlossen und etwas umständlich, auch den Kern der Sache über den Nebenständen vergessend, im Urtheile nicht immer streng sachlich. Sie haben viel Gemüth, aber Sie scheinen oft beinahe kalt und es fehlt an Nachsicht und Weichheit, aber Sie sind gerecht, was immer Charakterstärke bedingt. Daneben zeigt sich Hang zu Egoismus.

Nr. 981. — **Bertha W. in B.** Etwas herrschsüchtig, im Ueberdies böse, doch ohne Konsequenzen; Stolz aristokratischer Art, Lebhaftigkeit, Empfänglichkeit, Losgelöstheit von Materialismus, ideale Lebensauffassung. Ungeügendes Material.

Nr. 982. — **Alfred.** Formgefühl, Schönheitsförm, Phantasie, Begeisterungsfähigkeit, Kampfesgeist. — Ein großer, schöner Zug, der von einem großen, schönen Charakter spricht. — Viel Logik, etwelche Mühe, geistig aus sich herauszutreten, bei reichem harmonischem Geistesleben. Tiefes Gemüth, selbst Leidenschaftlichkeit.

Nr. 983. — **Edeleisch in Luzern.** Gerne spotten, gutes Auge für Einzelheiten, gute Kritik, aber kein weiter Horizont. Gerne bemerkt sein wollen, bestimmt im Wollen, knapp im Ausdruck, scharf im Denken, überhaupt in Allem; eine bestimmt ausgesprochene Individualität.

Nr. 984. — **Da im G.** Was Sie thun, thun Sie gerne recht, aber Ihr Urtheil ist oft durch Phantasie und Egoismus getrübt; namentlich fällt es Ihnen schwer, an sich selbst den gleichen Maßstab zu legen wie an Andere. Sie lieben Körperbewegung und sind fleißig, verständig, praktisch; Sie können tief empfinden und sind doch oft so scharf.

Nr. 985. — **Irene.** Viel weicher, als Sie scheinen wollen, sparsam, aber vornehme Liebhabereien; etwas umständlich und nicht immer verträglich; oft unentschieden und im Urtheil unklar, hie und da vorzeitig, schon Schweres erlebt, etwas egoistisch, auch empfindlich, schwer aus sich heraus tretend.

Nr. 986. — **Elsa.** Wahr und offen, etwas mehr Gründlichkeit könnte nicht schaden, aber taktvoll und von bestimmtem Willen, sowie auch von guter Defensivität; nicht ohne Selbstbeobachtung, vielseitige Anlagen, rasches Erfassen, ideale Lebensauffassung, warmes Gemüth, etwas Gefallsucht und etwas Egoismus.

Nr. 987. — **Lisa.** Wer, da kann man sich denken, wenn man Frieden haben will! Sie sind rechtschaffen, energisch, zähe, ja eigenwillig, im Verrger heftig, leidenschaftlich, dafür keine Allermweltsfreundin, aber wenn Sie sich angegeschlossen tren; dann gewissenhaft wahr, thätig, fleißig.

Nr. 988. — **Mora.** Nicht bedeutend, aber gut, brav, treu, des Vertrauens würdig. Sie lieben den Genuß, aber Sie haben ein kühles Temperament; Sie sind langsam, ruhig, überlegt, in der Theorie sparsamer als in Wirklichkeit, im Uebrigen aber allen Theorien abgeneigt; etwas hausbacken, praktisch.

Nr. 989. — **M. A. in S.** Sehr nervös, erregbar, launisch; neugierig, faustlich gebildet, aber unbefriedigt in der jetzigen Stellung, intelligent, aber auch körperliche Arbeit liebend, aber, wenn die Mittel es erlauben, Sporte. Manchmal etwas unangenehm im Verkehr, aber wo es Ernst gilt, aufopferungsfähig.

Nr. 990. — **S. J. in T.** Ueberall nur auf den Kern der Sache Werth legend, eine wunderbare Einfachheit, Sinn für's Schöne, ernste Auffassung von Allem, auch vom Genuß, rücksichtslose Energie, Verstandesherrschaft.

Direkt ab Fabrik **Seidenstoffe** **Foulards, Grenadines, Fal le, Française, Satin Merveilleux, Regence, Empire, Damaste, Atlasse zu Fr. 1.10, sowie bessere Qualitäten** verfertigt roben- und meterweise an Private das Seidenwarenhäus **Adolf Grieder & Co in Zürich.** Muster umgehend franco. [376-4]

Doppeltbreite „Winsey“ in vorzüglicher und starker Qualität à 39 Cts. per Elle oder 65 Cts. per Meter, Oxford Flanel à 39 Cts. per Elle, verfertigt in beliebiger Meterzahl direkt an Private franco in's Haus **Setting & Cie., Centralhof, Zürich.** [488-3] P. S. Muster unserer preiswürdigsten Collectionen umgehend franco.

Pfeffermünzegeist, einzig ächter, ist der Alcohol de

Menthe américaine

unübertrefflich gegen Verdauungsbeschwerden, Magen- und Kopfweg etc. Ausgezeichnet für den Durst, sowie für die Zähne und Toilette. Man verlange ausdrücklich „Menthe américaine“, auf der bunten Etiquette zu lesen. Zu haben in allen Apotheken und Droguerien der Schweiz à nur Fr. 1.50. Haupt-Dépôt für St. Gallen: Hecht-Apotheke von C. Fr. Hausmann. Höchste Auszeichnung: Paris 1878 und 1889. — 25 Medaillen innert 15 Jahren. —

— Junge Mädchen und Frauen —

von schwächlicher Körperkonstitution werden durch den Genuß eines eisenhaltigen Lisdgetränktes gekräftigt und wieder lebensfähig. Als solches ist hauptsächlich die **tonische Essenz**, welche durstlösend, nervenstärkend und gesunderhaltend wirkt und per Liter auf kaum 20 Cts. zu stehen kommt, an Stelle von Mineralwässern und in Fällen, wo Wein und Bier nicht ertragen werden, dringend zu empfehlen. Dieses Getränk ist bei Jung und Alt, Arm und Reich, Gesunden und Kranken gleich beliebt und wird selbst von Kindern gerne getrunken. Original-Flaschen à Fr. 1.50, 3.50 und 6.50 verkauft und versendet C. Fr. Hausmann, Hecht-Apotheke, St. Gallen. [597] Von der Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung“ erprobt und empfohlen (siehe Briefkasten in Nr. 32 vom 10. August 1890).

Schwarze Seidenstoffe

ca. 180 verschiedene Qualitäten — direkt an Private — ohne Zwischenhändler: [339-1]

von Fr. 1.15 bis Fr. 21.50 per Meter portofrei in's Haus geliefert. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik-Dépôt in Zürich.

— Zur gefl. Beachtung. —

Inserate, Abonnementsbestellungen, Adressänderungen, diesbezügl. Anfragen und Correspondenzen, sowie alle Zahlungen sind ausschliesslich an die **M. Kälin'sche Buchdruckerei, Verlag der Schweizer Frauen-Zeitung in St. Gallen, zu adressieren. — Inserat-aufträge** — sofern dieselben jeweiligen in der nächstfolgenden Sonntagsnummer Aufnahme finden sollen — müssen vorher spätestens bis Mittwoch Abend in St. Gallen eintreffen. — **Schriftliche Anfragen und Offerten** können nur gegen Einsendung von 10 Cts. (in Marken für Porto) berücksichtigt werden; **mündliche Auskunft** dagegen wird gerne gratis erteilt.

Gesucht:

[657] Ein **treues, ordnungsliebendes Mädchen**, das Liebe zu Kindern hat und die Hausgeschäfte versteht, zu einer kleinen Familie auf's Land. Gute Behandlung wird zugesichert. Lohn je nach Leistung. Eintritt sofort bei **Otto Honegger-Egli, Fischenthal.**

Man sucht eine der Schule entlassene, intelligente Tochter braver Eltern zur Erlernung des Ladengeschäftes mit nachheriger fester Anstellung; eventuell Kost und Logis und gewissenhafte Aufsicht in der Familie. — Anmeldungen sub Chiffre **A 3 681** an die Expedition d. Bl. [681]

Gesucht.

[667] In einem der ersten **Modengeschäfte** Winterthurs könnte eine intelligente Tochter in die Lehre treten. Familienleben wird zugesichert. Eine solche, die nebenbei in den Hausgeschäften mithelfen würde, würde man unentgeltlich aufnehmen. — Auskunft erteilt **Wittwe Buchmaier-Volet, Modes, Winterthur.**

Es wird auf kommenden Herbst für eine junge Tochter eine Stelle in einer Familie gesucht, wo sie unter Leitung einer tüchtigen Hausfrau die Hausgeschäfte erlernen könnte.

Gefl. Offerten sub Ziffer 680 sind an die Expedition d. Bl. zu richten. [680]

Töchter-Pensionat

in **Corcelles bei Neuenburg (Schweiz).**

Diesen Herbst können wieder junge Töchter, die sich im Französischen, Englischen, Musik etc. etc. gründlich ausbilden wollen, in die **Pension** von **Mesdames Morard** eintreten. Gute Behandlung und angenehmes, christliches Familienleben werden zugesichert. [624]

— Vorzügliche Empfehlungen. —

Istituto Grassi già Massieri

— Lugano. —

Primar-, Real- und Gymnasial-Schulbildung bis zum Liceum. Vorbereitungskurse für Deutsch- und Französisch-Sprechende. Prospektus und Referenzen durch **Die Direktion.** [650]

Günstige Gelegenheit für Damen,

mit kleinem Kapital sich eine hübsche Existenz zu gründen.

[581] Die Besitzerin eines **Broderie- und Zeichnungsgeschäftes** (Dessinateur) verkauft **sämtliche Vorlagen**, mehrere tausend Stück aller möglichen im Geschäft vorkommenden Branchen, alle neu und ungebraucht, sowie die dazu gehörenden Utensilien und Chemikalien um den festen Preis von **Fr. 900. —**. Unentgeltliche Anleitung zum Betrieb des Geschäftes. Offerten sub Chiffre **O 581 Sch** an die Expedition dieses Blattes. (O 581 Sch)

— Vorhangstoffe —

eigenes und englisch Fabrikat, **crème und weiss** in grösster Auswahl liefert billigst das **Rideaux-Geschäft** von — Muster franco —

21] Nef & Baumann, Herisau.

Die Schweizer Frauen-Zeitung

in St. Gallen

Organ für die Interessen der Frauenwelt ist in allen Kreisen und Gegenden des In- und Auslandes stark verbreitet.

Für Stellesuchende und Arbeitgeber

(betreffend tüchtiges weibliches Personal in Hotels, Geschäfte, Privathäuser etc.) bildet sie das geeignetste und wirksamste Publikationsmittel. [5694]

Insertionspreis: 20 Cts. per Petitzeile. — Abonnement: 50 Cts. monatlich.

Gesuch.

[677] Eine junge, intelligente Tochter, deutsch und französisch sprechend, die gute Schulbildung und auch einige Kenntnisse von der Schneiderei hat, wünscht Stelle in einer guten Familie, wo sie sich an allen häuslichen Arbeiten beteiligen und den Kindern in den Schulaufgaben nachhelfen könnte. Offerten sub Chiffre **W H 677** befördert die Expedition d. Bl.

Für eine treue, durchaus zuverlässige Tochter wird Stelle gesucht, sei es zur Besorgung eines pflegebedürftigen Kindes oder in eine Privatanstalt.

Gütige Anfragen sind sub Ziffer 673 an die Expedition d. Bl. erbeten. [673]

— Modes. —

Eine **tüchtige, bescheidene Arbeiterin**, die den Modenberuf gründlich kennt, findet Jahresstelle. Ohne gute Zeugnisse Anmeldung unnütz. [679]

Moeller-Steiger, Schaffhausen.

Für eine 27-jährige, fleissige Tochter von freundlichem und gewandtem Benehmen wird **Stelle in einem Laden gesucht**. Einem Wollgeschäft würde der Vorzug gegeben, da sie in allen Handarbeiten sehr geschickt ist.

Gefl. Offerten sub Ziffer 678 befördert die Expedition dieses Blattes. [678]

[659] Ein durchaus solider, christlicher und allgemein bestens empfohlener Geschäftsman sucht behufs Gründung sicherer Existenz ein **Darlehen von Fr. 200** auf ein Jahr. — Gefl. diesbezügliche Offerten unter Chiffre **L M 659** befördert die Expedition d. Bl.

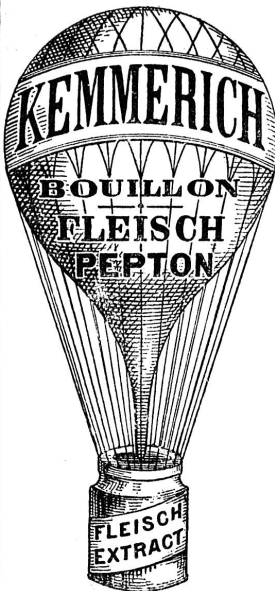
Offene Stelle

in einem grösseren Privathause für eine brave Tochter, die den Zimmerdienst, sowie alle übrigen häuslichen Arbeiten gründlich kennt. Zugleich Vertrauensstelle. Ohne gute Empfehlungen unnütz, sich anzumelden. — Offerten sub Chiffre **U S 682** befördert die Exped. d. Bl. [682]

Eine kleine Schrift über den
Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen
 versendet auf Anfragen gratis und franko
 die Verfasserin Frau **Carolina Fischer**
 3 Boulevard de Plainpalais, Genf.

H. J. Bosshardt,
Möbelschreiner, [608]
Fehraltorf (Kt. Zürich).
Spezialität feiner Möbel
partiellweise mit Crystallglasfurnierung.
Empfohlen und ausführlich besprochen
von der verehrlichen Redaktion dieses
Blattes (Nr. 30). — Referenzen von Bes-
itzern solcher Möbel und Zeichnungen
gerne zu Diensten.

Ueberall käuflich.



Goldene Medaille

Weltausstellung
PARIS 1889.

Reblaubengaze

leinen, sehr stark [653]
100 120 150 180 cm breit
à 40 50 60 70 Cts. per Meter
per Stück, 54 Meter, 10⁰/₁₀ billiger.

Spalier-Netze

2 Meter breit, à 90 Cts. u. Fr. 1 pr. Meter

Traubensäckli

kleine mittlere grosse
à Fr. —, 15 —, 20 —, 25 per Stück
à „ 1. 50 2. — 2. 50 „ Dutzend
à „ 10. — 15. — 20. — „ 100 Stck.

Stoff, präp. zu Säckli

120 cm à 80 Cts., 150 cm à Fr. 1 pr. Meter
empfiehlt bestens

D. Denzler, Seiler, Zürich
Sonnenquai 12 und Rennweg 58.

Leicht löslicher CACAO
rein und in Pulver,
stärkend, nahrhaft und billig.
Ein Kilo genügt f. 200 Tassen
Chocolade. Von gesundheit-
lichen Standpunkte aus ist der-
selbe jeder Hausfrau zu em-
pfehlen: er ist unübertrefflich
für genesende u. schwächliche
Constitutionen. Nicht zu ver-
wechseln mit den vielen Pro-
ducten, die unter ähnlichen Na-
men dem Publikum angepriesen u.
verkauft werden, aber werth-
los sind. Die Zubereitung
dies. Cacao ist auf ein wissen-
schaftl. Verfahren basirt, daher
die ausgezeichnete Qualität.

CHOCOLAT KLAUS

Zu haben in allen guten Droguerien,
Spezereihandlungen und Apotheken.

Bad- und Kuranstalt Rothenbrunnen.

— 2 Poststunden von Chur. —

Saison vom 5. Juni bis 20. September.

In seiner Zusammensetzung einzig dastehend, jod- und phosphorsäurehaltiger Eisensäuerling. Wirksam gegen Verdauungsbeschwerden, Blutarmuth, Skrophulose, Kropf und namentlich gegen Störungen im Wachsthum und Entwicklung der Kinder. Badeort im Etablissement wohnend. Neue komfortable Gebäude und vor-
treffliche Bad- und Douche-Einrichtungen. Soignée Küche. Zu Auskufft, Zu-
sendung von Prospekt, ärztlichen Berichten etc. ist gerne bereit die dortige
[438] (H 596 Ch)

Direktion.

Salol-Mundwasser.

Unter Benützung der neuesten Erfahrungen auf dem Gebiet der Hygiene sind
nach Prof. Dr. Nensky in Bern in diesem Mundwasser alle diejenigen Stoffe
vereinigt, welche zur Sterilisation des Mundes, d. h. zur Unschädlichmachung der
auf erkrankten Zahnstellen, sowie auf der Schleimhaut von Mund- und Rachen-
höhle vegetirenden Bakterien sich als besonders wirksam erwiesen haben.

Es empfiehlt sich daher dieses antiseptisch-hygienische Präparat aus-
nehmend gegen Caries, üblen Geruch des Mundes, als Präservativ
gegen Zahnschmerzen, sowie zur Desinfektion und Erhaltung der
Zähne überhaupt. — Preis per Flacon Fr. 1. 50; acht zu haben bei: [557]

Dr. A. Bähler, Jura-Apotheke, Biel.

Seidene Bettdecken

Größe 150/200 I. Qualität Fr. 10. 50.

II. Qualität, gleich in Größe und Gewicht, zu verwenden als:
Reisedecken, Tischecken, sowie als hochelegante
Portièren, Pferdedecken.
Preis Fr. 6. 80.

Grösste Lager in:
Woll- und Pferdedecken, ¹/₃ unter gewöhnlichem
Ladenpreise. [384]
In grau und braun zu Fr. 2. —, 2. 80, 3. 30, 3. 80, 4. 80, 5. 50, 6. 80,
7. 80, 9. 80, 10. 80, 11. 90.

In roth von Fr. 6. —, 18. —, weiss bis Fr. 23. —.

Jacquarddecken in allen Größen und Farben, halb- und
ganzwollen, von Fr. 11. — bis 25. —.

Complete Kleinkinder-, Töchter- und Braut-Ausstattungen. —

H. Brupbacher, Bahnhofstrasse 35, Zürich.



Das beste Heilpflaster, das es gibt, ist
Schrader's Indian Plaster

von Apoth. Jul. Schrader, Feuerbach-Stuttgart
No. 1. Für bösartige Knochengehwüre u. Wunden.
No. 2. Für hartnäckige Hautkrankheiten u. Fieberten.
No. 3. Für Catarrhe und alle nässenden Wunden.
Pkg. 3 Mk. in den Apotheken.
Stuttgart, Hirsch-Apotheke.

Broschüre direkt und
in allen Depots gratis.

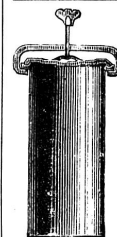
Generaldep.: Apoth. Hartmann in Steckborn. In den Apoth. zu St. Gallen, Baden, Basel
(Adler-, Greifen- und St. Elisabethenapoth.), Bischofszell (v. Muralt), Flawil, Frauen-
feld (Dr. Schröder), Heiden, Herisau (Loebek), Kreuzlingen, Luzern (Weibel), Rappers-
wil, Ragaz (Sünderhauf), Rehetobel (Joh. Hohl), Rorschach (Rothenhäusler), Schaff-
hausen (Pfähler und Diez z. Klopfer), Uster (Apoth. Staubi), Uznach (Apoth. Sträuli),
Waldstatt (Droguerie Eichmann), Winterthur (Mohrenapotheken), Zürich (Fingerhut
am Kreuzplatz, Lavater zum Elephant, Lillenkron am Weinplatz, Brunner zum
Paradiesvogel, Baumann in Aussersihl). [45-1]

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA
DER ABTEI VON SOULAC
RR. PP. BENEDICTINER
(Frankreich)
Dom MAGUELONNE, Prior
2 goldene Medaillen: Brüssel 1889 — London 1884
DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN
ERFUNDEN Durch den Prior
im Jahre 1373 Pierre BORDSAUD
Der tägliche Gebrauch des
Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner,
in der Dosis von einigen Tropfen
im Glase Wasser verhindert und
heilt das Hohlwerden der Zähne,
welches er weissen Glanz und Fest-
igkeit verleiht und dabei das
Zahnfleisch stärkt und gesund
hält.
« Wir leisten also unseren
Lesern einen tatsächlichen Dienst indem wir sie
auf diese alte und praktische Preparation auf-
merksam machen, welche das beste Heilmittel und der
einzige Schutz für und gegen Zahnleiden sind.
Haus gegründet 1807, 106 & 108, rue Croix-de-Segny
General-Agent: **SEGUIN BORDEAUX**
Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften,
Apotheken und Droguenhandlungen.

Allen Hausfrauen

bestens empfohlen! [671]

Garantirt ächte Eier-Rübeli,
ergibt in wenigen Minuten, mit oder ohne
Fleischbrühe gekocht, eine feine, kräftige
Suppe. — Der Preis per ¹/₂ Kilo, sammt
Kochrezept, beträgt 70 Cts. bei Bezug
von ⁴/₂ Kilo franko jede schweizerische
Station. Versandt nur gegen Nachnahme.
Stets frisch zu beziehen bei
Frau Stahel-Uzler, Bahnhofstrasse, Uster.



**Blech-
Conserve-Büchsen**
mit [607]
Schrauben-Verschluss.
Aeusserst praktisch
und solid in 4 Grössen.
Prospekte gratis franko.
**Ed. Leppig,
Buchs (St. Gallen).**

Jedem Magenleidenden wird auf
Wunsch ein belehr. Buch kostenlos
gesandt von J. J. F. Popp in Heide,
Holstein. [629]

Unterzeichneter liefert [664]

Wäsche-Seile

von enormer Stärke, ohne Einlagen, son-
dern durch und durch aus bestem Baum-
woll-Nähzwirn gedünelt. Nass gewor-
den, bleiben sich solche immer gleich
glatt, krangeln nicht und geben in der
feinsten Wäsche keine Striche ab. Die-
selben sind jeder Hausfrau auch wegen
ihrer Leichtigkeit und Handhabung zur
Anschaffung zu empfehlen und eignen
sich auch ganz besonders als schönes und
passendes Fest- und Hochzeitsgeschenk.
Die Seile werden in jeder beliebigen Länge
à 20 Cts. per Meter, auf Verlangen mit
einem eleg. Haspel à Fr. 1. 75, geliefert.
**J. M. Seel, mech. Baumwoll-Zwirner
in Hittnau (Kt. Zürich).**

Das wirklich Gute
empfiehlt sich selbst!
Drohalb
beschränken wir uns darauf,
an alle, welche den seit
25 Jahren bei **Glück, Heu-
maismus, Gitterreifen,**
Erhaltung u. v. mit den besten
Erfolgen angewendeten **echten**
Unter-Pain-Expeller
zu haben wünschen, die Bitte
zu richten, nur Hälfchen mit
der Fabrikmarke „Unter“ an-
zunehmen, denn alle Hälfchen
ohne Unter sind unecht.
Zum Preise von 1 und 2 Stk.,
je nach Größe, vorrätig in
den meisten Apotheken.
J. A. Egger & Cie.,
Ofen (Schweiz), Rudolfst.,
Rhein-Post, 310 Broadway,
London E.C.

Bougies Le Cygne

Perle Suisse
16] (H 8025 X)
J. A. Egger's

Bettfedern-Reinigungs-Geschäft

in Thal (St. Gallen)
versendet in anerkannt unübertrefflicher
Reinheit solide Bettfedern, per ¹/₂ Kilo
à Fr. 1. 50, 1. 80, 2. 20, 2. 50, 2. 80, 3. —,
3. 80, 3. 60, 3. 80, 4. 20, 4. 60, 5. —;
Ordinäre à Fr. —, 70, 1. —, 1. 20;
Daunen à Fr. 4, sehr feine à Fr. 5, 6, 7, 8;
Halbdaunen à Fr. 2. —, 2. 30, 2. 50.